

leßteres jedoch unthunlich, dann dürfte (abgesehen von etwaiger Todesgefahr für das Kind) ein zeitweiliger Ausschub nicht als unerlaubt bezeichnet werden. Die Todesgefahr, welche zur sofortigen Erheilung der Taufe streng verpflichten würde, dürfte hier jedoch nicht auf die Umstände zu beschränken sein, welche den Tod in moralisch sichere Aussicht stellten; für solche Umstände, wo der Tod moralisch sicher bevorsteht, ist ja allen, die nie zum Vernunftgebrauch gekommen sind, die Taufe zu spenden, sobald nur die Möglichkeit, es auszuführen, vorliegt. Selbst der Widerspruch der Eltern änderte daran nichts. Wo die Eltern selbst die Taufe begehrten, tritt die Pflicht viel leichter ein.

Eraeten in Holland.

P. Aug. Lehmkühl S. J.

## II. (Gottes Weisheit in den Wundern Jesu Christi.)

Im Beweise für die Wahrheit der Offenbarung bildet bekanntlich einen wichtigen Umstand die Frage nach der Beschaffenheit und dem Zwecke der Wunder, die zur Beglaubigung eines Gottesgesandten gewirkt werden. Wunder, die in sich schon unwürdig, lächerlich, prahlerisch oder ganz und gar unzweckmäßig erscheinen, werden natürlich schon aus diesem Grunde zurückgewiesen werden müssen. Dabei hat man sich freilich auch zu hüten, dass man über so geheimnisvolle, übernatürliche Thatsachen nicht nach einer oberflächlichen oder weltlichen Betrachtungsweise, vom Standpunkte der menschlichen Kurzsichtigkeit aburtheile. Denn hier gilt ganz besonders das Wort des Apostels: „Der sinnliche Mensch kann es nicht verstehen, weil das Geistige auch geistig geprüft wird“ (I. Cor. 2, 14). In der That hat ja die Welt eine ganze Reihe von Wundern, namentlich solchen, die für ein sinnliches, hartnäckiges Volk in der Vorzeit gewirkt worden sind und darum etwas Eigenartiges haben, für unglaublich, weil lächerlich, erklärt, wie die redende Eselin des Balaam, die Wasserflut, die den Eselskinnbacken in der Geschichte Samsons zur Quelle machte u. s. f., als ob nicht in Wirklichkeit tausendmal den sündigen Menschen die stumme Rede der unvernünftigen Geschöpfe beschämen würde (II. Pet. 2, 16), und als wenn es nicht der Macht Gottes würdig wäre, dass sie aus dem Verächtlichsten, was Samson finden konnte, Israels Heil wirken und den Helden selbst erquicken und retten wollte, wie Christus durch die Schmach des Kreuzes die Welt erlösen und aus diesem schimpflichen Werkzeug sich selbst und ihr eine unerschöpfliche Herrlichkeit erfließen lassen sollte. Menschen also, die sich über solche Wunder Gottes lustig machen, soll man daran erinnern, dass es allerdings unvernünftig wäre, wenn das Unvernünftige öfter reden würde (wie es ja leider sogar unter Menschen geschieht!), nicht aber, wenn nur einmal jener stumme Vorwurf der Geschöpfe gegen den Sünder einen lauten erschütternden Ausdruck durch den geheimnisvollen Einfluss dessen erlangt, der durch die Schöpfung ständig zu uns redet.

Wenn einmal die Weisheit der Offenbarung, die wohlgemerkt Balaams Eselin auch damals nicht zur menschlichen Vernunft erhoben hat, soweit gekommen sein wird, wie die Menschenweisheit, die sämmtliches Gethier mit der Vernunft ausstattet und auf die Sprache der Vierfüßler in den Wäldern lauscht, erst dann räumen wir dem Überwitz das Recht ein, Gottes Thaten zu belächeln.

Sind nun schon die Wunder des alten Testamente, näher betrachtet, immer höchst zweckentsprechend, heilig und weise, wie vielmehr wird diese göttliche Majestät, die dem Wunder niemals fehlen darf, in dem Leben und den Werken Jesu Christi wiederstrahlen! Denn, wenn der Dienst der Verurtheilung Herrlichkeit ist, um mit Paulus zu sprechen, um wie viel mehr wird der Dienst der Rechtigkeit überströmen an Herrlichkeit (II. Cor. 3, 9). Es verdient in dieser Hinsicht namentlich hervorgehoben zu werden, wie die Weisheit Gottes die Eigenthümlichkeit und Erhabenheit des neuen Bundes selbst in dem Charakter seiner Wunder trefflich ausgeprägt hat. Die Wunder der alten Zeit waren meist grandios und überwältigend durch ihre äußere Kraftentfaltung und Ausdehnung. Die Allmacht des einzig wahren Gottes konnte einem schwachen, mitten unter den Greueln des Götzendienstes lebenden Volke nicht tief genug eingeprägt werden, und die Schrift, mit der sich Gott in Gesetz und Geschichte eingrub, konnte für dieses kindische und wankelmüthige Volk nicht groß und scharf genug sein. Daher sind auch die Wunder des alten Bundes wie im Lapidarstil gehalten. Die Wunder Jesu aber tragen das Zeichen einer unermesslichen, aber ruhig leuchtenden Majestät, sie erdrücken den Menschen nicht, sondern ziehen ihn lieblich und sanft zur göttlichen Wahrheit hin. Jene waren für ein unvollkommenes Volk berechnet, diese weisen den Stempel der vollendeten Offenbarung auf und eben darum waren sie weniger großartig als innerlich bedeutungsvoll, lehrreich und von unbeschreiblicher Anziehung. Was ist z. B. die Stillung des Sturmes auf dem See im Vergleich zu den ragenden Wassermauern, zwischen denen ein ganzes Volk durch das Meer zog, was die Verwandlung des Wassers in Wein, verglichen mit der Umwandlung der Bitterwässer, was die zweimalige Speisung einiger Tausende zusammengehalten mit dem Mannaregen, der viele Jahre Millionen vom Hungertode schützte, was der stille Glanz um Bethlehems Fluren gegenüber der prächtigen Feuersäule, in der sich Gott seinem Volke einst offenbarte? Und dennoch wie weit übertrifft an innerer Bedeutung die stille Segnung der wenigen Brote in der Hand des Gottessohnes, das Austheilen der Apostel und das ganze andächtige wundersame Mahl der Fünftausende bei Bethsaïda die grandiosen Scenen der sinaitischen Wüste! War es doch das Mahl, zu dem Gott persönlich die Menschen geladen und das von ihm am nächsten Tage verklärt ward zum großen Sacramente und Mahle der Liebe, verheißen in der Synagoge von Capharnaum. „Es war aber Ostern nahe“, hatte Johannes bedeutungsvoll hinzugesetzt. In

dem Augenblicke, da man Jesu hinderte, das Osterfest in Jerusalem zu begehen und das jüdische Osterlamm darzubringen, hat er die Verheilung seines Osterlammes im Sacramente gegeben. Ist das nicht höchst wundervoll? Am Anfange seiner Thätigkeit hat er Wasser in Wein verwandelt, am Ende wollte er den Wein in sein eigen Blut verwandeln. Seine erste und letzte That war eine Verwandlung: jene zum Glauben, diese zum Sacramente; jene für den mystischen, diese für den wirklichen Leib des Herrn; dort glaubten die Jünger an ihn, hier einigten sie sich mit ihm.

Betrachten wir neben der Art und Weise auch den Gegenstand der Wunder, so fällt es auf, dass die Zeichen des alten Testamentes meistens die äußere Natur im engeren Sinne zum Gebiete ihrer Wirksamkeit haben, was gegenüber dem noch zum Aeußerlichen hinneigenden Charakter Israels nothwendig war. Die Wunder Jesu gehen zwar auch nach außen, aber sehr selten haben sie die leblose oder unvernünftige Natur zum Objecte, vielmehr ist es der Leib des Menschen und die damit innigst verbundene noch ärmere Seele, auf die die Kraft Gottes in Christus ihre Wunder wirken lässt. Daher die eigenthümliche Erscheinung im öffentlichen Leben Jesu, dass seine Zeichen fast nur Krankenheilungen sind! Denn nur um des Menschen willen, den Menschen heil zu machen und zu retten, ist der Menschensohn gekommen. Darum hat er auch „unsere Schwächen genommen und unsere Krankheiten getragen“ (Matth. 8, 17), und zeigt sich gerade in dieser Gattung von Wunderzeichen am glänzendsten und tiefsten das Erlöseramt Jesu Christi. Das alte Testament aber hatte in sich noch keine wahrhaft heilende Energie.

Damit hängt ein dritter Unterschied zusammen, nämlich der, dass die Wunder des alten Bundes nur zu häufig Strafwunder, oft von entsetzlicher Wirkung waren. Durch zahllose Strafwunder wurde das heilige Volk den Händen Egyptens entrissen, durch Strafwunder ward Israel in der Wüste und später in Chanaan im Baum gehalten, Strafwunder offenbarten Gottes Herrlichkeit den umwohnenden Völkern, besonders den Philistern; selbst die Propheten fügten zu dem Feuer ihrer Worte das Feuer des Himmels. Im ganzen wundervollen Leben Jesu dagegen begegnet uns kein einziges Strafwunder! Das einzigemal, da der Blitzstrahl seiner Macht niederfuhr, traf er den Feigenbaum! Für uns freilich bedeutungsvoll genug. Sehen wir demnach nicht, wie die Weisheit Gottes im neuen Bunde alles aufbieten wollte, um den Geist der Liebe und des kindlichen Vertrauens in dieser Zeit uns einzuflößen und sich in ihrer unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit uns zu enthüllen? Sein Umgang soll ja nichts bitteres haben (Weish. 8, 16), und seine Lust ist es bei den Menschenkindern zu sein (Sprichw. 8, 31). Darum hat Christus niemals die Natur bewaffnet gegen den Menschen. Das einzigemal, wo sie in großartiger Weise hervortrat, es war nicht in seinem Leben, sondern in seinem Tode, damals als sie ihren Trauerschleier über die Himmel

warf und ihr Fuß zitterte vor Schmerz über das Verscheiden ihres Herrn. Selbst wenn die Erde im neuen Testamente sich öffnet, so verschlingt sie nicht, sondern gibt die Todten dem Leben heraus.

Die Wunder der Vorzeit dienten endlich zur Befestigung der Theokratie im wilden Völkergewoge und damit auch der Sonderstellung Israels in der Welt, wenn auch in letzter Linie der Schutz dieser Stellung seinerseits wieder dem universalen Heile dienlich sein müsste. Zu diesem Zwecke hat Gott selbst bis in die Makkabäerzeit oft unmittelbar in die Geschichte seines Volkes hilfreich eingegriffen und die Nationen vor seinem Angesichte zertreten. Es waren theokratische Wunder zugunsten eines gottgewollten Particularismus, der aber in der Seitenfülle seine Aufgabe erfüllt und von da in den großen Organismus des Reiches Gottes sich einzufügen hatte. Daher hat Christi Weisheit bei seinen Wundern selbst den Schein vermieden, als ob er die irdischen politischen Messiashoffnungen seines Volkes begünstige. Er floh, als das gesättigte Volk ihn zum König machen wollte, auf den Berg: denn vom Berge, von Golgatha aus, wollte er herrschen. Darum hat Christus auch alle Schauwunder gemieden, die die Neugierde und den irdischen Hang des Volkes gestärkt hätten. Nie gieng er auf die Forderung eines Himmelszeichens ein. Er setzte vielmehr diesem Zeichen feierlich das Zeichen aus der Erde Tiefe, aus dem Grabeßchlunde entgegen, das blutig strahlende Jonaszeichen (Matth. 16, 4). So sehr nun auch die Krankenheilungen den Einzelnen wohl thaten und auch vorübergehend Glauben und Begeisterung erweckten, so war doch das Volk als solches und namentlich die Führer auf die Dauer damit unzufrieden. Man pries Christus, aber hielt doch mit der Anerkennung des Messias zurück, weil man vom Messias zwar nicht größere Zeichen erwarten konnte, aber Zeichen anderer Art wollte, die der politisch-nationalen Stimmung mehr zugefragt hätten: Wie ein Engel Jahve's sollte er Israel vorausziehen und die römischen Adler zerschmettern: das war Israels verblendete Hoffnung, eine Hoffnung, die uns und einer ganzen Welt mit uns einen unendlich liebenswürdigen Jesus geraubt haben würde, dessen Schönheit, Größe und Erhabenheit von uns einzlig nur in dem wiedergefunden wird, was die heilige Schrift des neuen Testamentes wirklich von ihm aufweist: Non contendet neque clamabit neque audiet aliquis in plateis vocem ejus — donec ejiciat ad victoriam judicium et in nomine ejus gentes sperabunt (Matth. 12, 19).

Linz.

Professor Dr. Rohou t.

### III. (Christus wandelt auf dem See Genesareth.)

Ein einziges größeres Wunder begegnet uns im Leben Jesu, das wie ein bloßes Schaugepränge und deshalb Gott weniger entsprechend und zum mindesten unnütz erscheint. Es ist das Wandeln Christi auf dem See Genesareth gleich nach der Speisung der Fünftausende. Die Jünger sind vorausgefahren nach dem Westufer zurück und nur